

20. 7. 1915.

Prothesendebatte in der k. k. Gesellschaft der Ärzte.

Wien, 19. Februar.

Ueber Anregung des Generalsekretärs Hofrat Professor Dr. v. Socheuegg fand in der heutigen Sitzung der k. k. Gesellschaft für Ärzte eine wichtige Debatte über die Prothesenfrage statt.

Generalsekretär Hofrat Professor Dr. v. Socheuegg sprach die einleitenden Worte. Er betonte, daß man nicht gleich nach der Amputation eine Prothese anlegen dürfe. Es braucht eine gewisse Zeit, bis sich der Stumpf für eine Prothese eignet. Es sei deshalb praktischer, anfangs provisorisch billige Prothesen zu verwenden und erst zu einem späteren Termin, etwa ein halbes Jahr nach der Amputation, die definitive Prothese zu konstruieren. Derzeit fehlt es leider an Material, das überdies sehr teuer ist, und an Arbeitern für definitive Prothesen. Die Prothesen haben einen kosmetischen und einen funktionellen Zweck. Letzterer ist selbstverständlich voranzustellen. Bei Prothesen für den rechten Arm darf an einen künstlichen Apparat erst dann gedacht werden, wenn der gesunde linke Arm sich bereits eingearbeitet hat. Durch methodischen Unterricht sind die Leute, die Prothesen tragen, auf den Kampf um das Dasein vorzubereiten. Das ist der Zweck der Schule für Einarmige, in welcher auch Lehrer für Einarmige herangebildet werden. Für das Bein gilt dasselbe wie für den Arm. Jeder Patient soll zuerst einen provisorischen Stelzfuß erhalten, an den sich dann die Prothese anzuschließen hat.

Primarius Dozent Dr. v. Frisch demonstrierte mehrere Fälle, bei welchen Gipsstelzen für die Beine gute Dienste leisten. Diese Gipsstelzen sind einfach und billig und werden seit Jahren an der Klinik Eiseleberg erzeugt und verwendet.

Dr. Engelmann zeigte neue Apparate für Oberschenkelamputationen vor, ferner eine sehr starke Universalprothese für den Unterschenkel. An den beiden Beinen Amputierte gehen mit Hilfe eines Stockes und der Universalprothese sehr gut.

Professor Dr. Spitz, Leiter des Invalidenospitals und der Invalidenschule in Wien, betonte, daß die Patienten viel zu früh die definitive Prothese erhalten. Der Staat hat für jede Prothese durchschnittlich 250 K. bestimmt. Für dieses Geld soll nicht sofort eine definitive Prothese eingekauft, sondern es sollen etwa 50 K. für eine provisorische Prothese bestimmt werden. Der Rest dürfte in den meisten Fällen für eine gute, dauerhafte Prothese genügen. Jeder Mann muß

lernen, seine Prothese selbst zu reparieren, was für die Kleinstadt und für das Land von großer Wichtigkeit ist. In der Invalidenschule unterrichten bereits einarmige Feinmechaniker, Friseur und Tischler.

Regierungsrat Professor Lorenz betonte, daß die Zweckmäßigkeit wichtiger sei als die Schönheit der Prothese. Er habe beobachtet, daß wohlthätige Damen die Kranken mit fertigen Prothesen beschenkten. Derartige Prothesen sind sehr schön, aber auch sehr teuer und in vielen Fällen unbrauchbar.

Professor Kanzi hob hervor, daß es die Hauptsache für den Chirurgen sei, die Stümpfe tragfähig zu machen. Die Frage der Prothesen sei dann leicht zu lösen.

Hofrat Professor v. Eiseleberg berichtete, daß ein Ingenieur in Amerika, namens Carnes, der durch eine Maschinenverletzung die rechte Hand verloren hatte, eine künstliche Hand konstruiert habe, die Ausgezeichnetes leistete. Im Staate Kansas habe sich eine Carnes-Gesellschaft gebildet, welche derartige Prothesen erzeuge. In der Fabrik werden hauptsächlich einarmige Arbeiter beschäftigt. Freilich kostet eine derartige künstliche Hand beiläufig 1500 K. Neben der Zweckmäßigkeit sei auch bei Prothesen die Kosmetik zu berücksichtigen, da es notwendig sei, die Prothesenbedürftigen gesellschaftsfähig zu machen.